

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 21

Artikel: Das Freidenkertum und die Internationale
Autor: Altmann-Bronn, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konfessionen Staatshilfe für sich in Anspruch nehmen, Privilegien, Geldmittel, als Steuern aufgebracht, Lehrstühle der Universität, Subventionen für Kirchen und Geistliche, Gesetze, besonders Unterrichts-Verordnungen, welche den „Unglauben“ bekämpfen. Dass der Klerikalismus verdummende, verrohende Wirkungen hat, beweist Belgien in diesem Kriege. Wiederholt sind hier Zivilisten unmittelbar aus der Kirche, wo sie gebetet hatten, mit ihren daselbst versteckten Gewehren über die deutschen Truppen hergefallen, und das kam besonders in Gegenden vor, wo der Pfaffe herrschte. Zur Entschuldigung des belgischen Volkes lässt sich geltend machen, dass es, ähnlich wie das russische, außerordentlich viel Analphabeten enthält, — auch eine Frucht der Pfaffenherrschaft! Ein Segen für alle Völker wäre es, wenn sie vom Drucke des gekennzeichneten Systems frei würden. Möchten dann im religiösen Unterrichte der Jugend, der wie das ganze religiöse Leben, unabhangig vom Staat sein soll, die Erkenntnisse der Natur- und Gesellschaftskunde, Einsichten, Vorbilder und Sittenregeln des Humanismus maßgebend sein. Die freireligiösen Veranstaltungen gehen überhaupt auf friedliche Verständigung aller Menschen, aller Stände und Nationen aus. Keine Konfessionen mehr, nur rechte Menschen! Möchte das edle Wollen, das in der jetzigen Einmütigkeit des deutschen Volkes auftritt, aufräumen mit all jener egoistisch beschränkten Parteilichkeit, die im Andersdenkenden ohne Weiteres einen Dummkopf oder Lumpen sieht.

Auch wahre Vaterlandsliebe überwindet die Parteilichkeit. Nach den Zuckungen des Egoismus wird sie zu einem Einvernehmen der Völker führen und schon jetzt, unter dem Donner der Geißel, möchte der fünfzige Völkerfriede Wurzeln in unsere Herzen senken. Wir sollten uns dazu anhalten, selbst den Nationen, mit denen wir kämpfen, das Recht ihrer Vaterlandsliebe und einer gesunden, maßvollen Nationalpolitik einzuräumen. Ungerecht ist es eigentlich schon, wenn man in Deutschland zetert: Die Engländer, die Franzosen, die Russen seien unsere Feinde — während dies doch nur gewisse Engländer, Franzosen, Russen sind, einzelne ihrer Parteien und eine Sorte von Kriegsführenden. Das Sündenregister, das die Hand der Wahrheit verzeichnet, wird einer jeden beteiligten Nation ein gewisses, wenn auch ungleiches Maß von Schuld zuschreiben und gewiss auch ein gewisses Maß von Verdienst, ein eigenartiges Mitwirken am Adel des allgemeinen Menschentums.

Wie sich das Sonnenlicht zerlegt in das Gelb, Rot, Violett, Blau, Grün des Regenbogens, so tritt das Menschentum in einer Vielheit von Rassen, Nationen, Sprachen und Staaten auf. „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“, sagt Goethes Faust. Und wie nach biblischer Sage am Ende der verheerenden Sintflut der Regenbogen einen ewigen Bund und Frieden anzeigen, so mag auch der bunte Völker-Regenbogen gedeutet werden. Vielleicht ist es deutscher Beruf, im Sinne solcher Einigung der Völker entscheidend zu wirken. Unser Schiller hat prophezeit: „Jedes Volk hat den Tag seiner Geschichte. Über der Tag des deutschen Volkes soll die Ernte sein der ganzen Zeit“. Auf nichts Geringeres als auf die Ernte der ganzen Welt sollte schließlich dieser blutige Weltkrieg hinzielen. Unsere Staatenkenker, unsere Krieger und wir Daheimgebliebenen haben zu beherzigen, dass den Völkern, die jetzt einander morden, schließlich nichts übrig bleibt, als im Frieden zusammenzuarbeiten. Heutzutage sind sie alle auf einander angewiesen, und kein Kulturvolk kann auf dem Isolierschemel sitzen bleiben. Die Gedanken und Erfindungen, die Künste und Wissenschaften, Verkehr, Handel, Industrie sind international. Die höchsten sittlichen Wahrheiten sind es, und da sie trotz alledem die Ziele

bleiben, nach denen sich die Kultur, will sie nicht im Kampfe aller gegen alle zu Grunde gehen, immer aufs neue richten muss, so werden auch die Rechtsnormen und Verträge der Völker immer mehr auf internationale Einigung ausgehen. Solche Aussicht erhebt unser niedergedrücktes Vertrauen. Wir befinden uns auf die Tugenden, die wir früher, im Frieden, bewunderten am französischen, englischen, russischen Volke, auf ihre vielfach bedeutenden Leistungen, die sie der internationalen Welt beschert haben. Die Schöpfer solcher Werte dürfen ebensoviel wie wir Deutschen aus der allgemeinen Geltung verdrängt, auf keinen einzigen darf verzichtet werden — sie gehören alle zusammen.

In seinem Gedicht „Die Künstler“ fasst Schiller den deutschen Idealismus als die Macht internationaler, ja kosmischer Einigung und Erhöhung auf. Im heiligen Wettbewerb des Friedens sich zu entfalten und einander zu ergänzen, ist der Sinn des Völkerlebens, ihres Rings in Streit und Frieden, und macht die Würde der Menschheit aus.

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, Bewahret sie!“

Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben . . .

Der freisten Mutter freie Söhne,

Schwingt euch mit festem Angesicht

Zum Strahlensitz der höchsten Schöne!

Um andre Kronen buhlet nicht! . . .

Beherzigen wir, dass einer unserer bedeutendsten Helden, Friedrich der Große, nach all seinen Siegen den blutigen Vorbeir verachtete und nur einen Ehrengel gestellt ließ, „Soldat des Friedens“ zu sein. Hatte dieser Freigeist auf dem Throne, der die Religionsdogmen ablehnte, nicht jenen wahren Glauben, der dem Siege des Menschen schenkt vertraut? Denselben Glauben feiert ein Gedicht Conrad Ferdinand Meiers. Unter dem bedeutsamen Titel „Alle“ schildert er ein heiliges Abendmahl in der Form der christlichen Symbolik. Der Heiland, der das Brot der Wahrheit und den Trank des Lebens spendet, ist der ideale Geist der Menschheit, und alle Völker nehmen Teil daran. Diese Dichtung ist eine Feldpredigt, die uns auf jenes friedliche Ackerfeld versezt, wo die Ernte des Menschentums gedeiht.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Es war im Traume.

Einfluß dieser Geschehnisse auf die internationalen Beziehungen der Freidenker zu schützen ist aber ebenso unmöglich. Einige knappe Mitteilungen und Erwägungen mögen daher gestattet sein, wenn sie auch ein wenig chonikartig und persönlich erscheinen sollten. Sie mögen gleichsam als Einleitung für spätere mehr allgemeine und grundsätzliche Darstellungen und eine eingehendere Behandlung dienen.

Wie zweifellos die Gesamtheit der Freidenker aller Länder waren wir zwei offenkundig konfessionslosen Freidenker Rombachs, mein Lebensgefährte Tegor Bronn und ich, bis in die tiefsten Tiefen der Seele erschüttert durch den Ausbruch des Krieges. — In dem Augenblick, da der Postverkehr mit einem Teile des Auslandes und überhaupt in jeder fremden Sprache abgeschnitten wurde, schrieb ich in deutscher Sprache eine Karte an den freien Generalsekretär des Internationalen Freidenkerbundes Dr. Eugen Hins in Brüssel, um ihm und durch ihn den Gesinnungsfreunden aller Länder noch unsere Grüße zu entbieten. Ob er diese Karte erhalten hat, ist zum mindesten fraglich, da gerade um jene Zeit der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien erfolgte, und damit auch zwischen diesem und unserem Vaterlande der Krieg ausbrach.

Ein indirektes Lebenszeichen von unserm verehrten, nicht nur freien, sondern auch weisen Freunde Hins fanden wir in der in Lausanne erscheinenden Libre Pensée Internationale vom 5. September. Darin wird angezeigt, daß im Einverständnis mit den belgischen Gesinnungskameraden Dr. Hins das von ihm geleitete Brüsseler Wochenblatt La Pensée einstweilen nicht weiter erscheinen läßt. Freund Hins schließt seinen Benachrichtigungsartikel, wie es ihm, dem Generalsekretär unseres Internationalen Bundes, einzig zielt. Er sagt:

„Zahlreiche Freidenker sind in den Kampfesreihen. Auf sie rechnen wir besonders, daß sie verhüten werden, daß der gegenwärtige Kampf den Gefühlen der Brüderlichkeit Abbruch tun werde, die zwischen allen Menschen herrschen sollen. Der Feind von heute muß morgen wieder der Freunde sein können. Der gegenwärtige Krieg darf nicht Völkerhass zurücklassen, der nur die Geschäfte der Reaktionäre und der Despoten besorgt.“

„Hoch Belgien, aber trotz allerdem auch Hoch die gesamte Menschheit.“

Für die Redaktion: Eug. Hins.“

Diesem würdigen und weisen Verhalten unseres lieben und verehrten internationalen Bundesleiters ganz unähnlich ist leider dasjenige des in Lausanne erscheinenden Blattes, das sich La Libre Pensée Internationale (Der internationale Freie Gedanke) nennt, aber Privateigentum seines Herausgebers ist.

Seine erste Nummer nach Ausbruch des Krieges ließ annehmen, daß es ganz einseitig, von einer Deutschland höchst feindselig gegenüberstehenden Seite orientiert sei. Deshalb sandte ich dem Herrn Herausgeber (der mir noch kurz zuvor bei Abdruck einer Arbeit von mir geschrieben hatte, er werde mir stets für meine Mitarbeit dankbar sein, gleichviel ob ich die Arbeiten in französischer oder deutscher Sprache einsende) wie auch an einen Genfer Gesinnungsfreund deutsche Zeitungen mit der Bitte, die Herren möchten dafür wirken, die Unwahrheiten und Verleumdungen über Deutschland zu widerlegen, der Wahrheit und einer gerechten, unparteiischen Beurteilung der kriegsführenden Staaten zum Siege zu verhelfen.

Diese Einsendungen fanden in dem Lausanner Blatte keine Berücksichtigung, und ebenso erging es einer brieflichen Darlegung der Verhältnisse durch Tegor Bronn. Vielmehr fährt La Libre Pensée Internationale fort, heftigst gegen Deutschland Stimmung zu machen.

Seit dem 26. September läßt es eine Beilage erscheinen, deren vier Seiten zur Hälfte in deutscher, zur anderen Hälfte in französischer Sprache abgefaßt sind. Herr Peytrequin, der Herausgeber der L. P. I., erklärt, daß diese Beilage von seinem Blatte und dessen Redaktion völlig unabhängig sei. Kein Artikel dieser Beilage, die sich deutsch „Die Menschheit“, französisch „La Voix de l'Humanité“ nennt, ist mit dem Namen des Verfassers unterzeichnet.

Ein Engländer ist der Verfasser oder Redakteur dieser „Menschheit“ wohl nicht, aber er tut des herrschewollenden England sehr wenig reine Arbeit. — England und Rußland werden von ihm umgangen wie von der Seeze der heiße Brei, Frankreich wird halb schmeichelnd, halb tröstend ermutigt und leise ermahnt, Österreich mit wütendem Hass behandelt, Deutschland verleumdet und herabgesetzt, und zwar unter Formen, wie sie nur ein gelehriger Böglung des Ordens des hl. Ignatius von Loyola zu finden vermag.

Wohl fordert er auf, man möge ihm Entgegnungen einsenden, aber vielleicht läßt sich's kein Freidenker, der offenes Bissig liebt, einfallen, diesem Namenlosen der Grund haben mag, sich hinter Masken zu verstecken, zu antworten.

Da „Der Freidenker“ auch das Organ der deutschsprachlichen Schweiz ist, sollen diese Zeilen dort Unregung geben, im interkantonalen Schweizer Freidenkerbunde dahin zu wirken, daß nicht von dort aus die herzlich brüderlichen Beziehungen innerhalb der Freidenker-Internationale getrübt werden, wie es mit den kristallklaren Wassern reiner Quellen geschieht, wenn die Schnitzwäscher und Abgänge irgend welcher Gifibuden und ähnlicher Fabriken hineingeleitet werden.

Freidenker-Kalender 1915 Freireligiöses Jahrbuch ist erschienen!

Der Freidenker-Kalender, im Auftrag des Deutschen Freidenkerbundes herausgegeben von E. Vogtherr, bietet wieder eine reiche Fülle des Nützlichen und Wissenswerten für alle freigeistigen Organisationen und für alle Einzelpersonen, die am freidenkerischen und freireligiösen Leben Anteil nehmen! Sein Text-Inhalt steht naturgemäß z. T. im Zeichen der herrschenden Kriegswirren, ohne daß die freigeist-ethische Bewegung vernachlässigt wurde. Daneben sind die Jahrhundert-Erinnerungen an Hypathia und Huxley beachtet, und zwar in je einer Arbeit von G. Tschirn und Ed. Nieber. Von dem übrigen Inhalt seien hervorgehoben die Aufsätze von Dr. Br. Wille: „Müssen wir umlernen?“; Dr. H. Ohr: „Die ethischen Gesellschaften Amerikas und die freireligiösen Gemeinden“; E. Vogtherr: „Was ich bei Haedel fand“; L. Anzenbrand: „Deutsche Buddhisten auf Ceylon“. — Das Büchlein ist wiederum durch wohlgelingene Illustrationen, darunter A. Böcklin's „Krieg“, verschönt. Das reiche Adressen-Material wird in der Friedenszeit zur Neu belebung der freigeistigen Bewegung unentbehrliche Anknüpfungspunkte bieten.

Der Kalender ist gegen Einsendung von 60 Pf. portofrei von der Geschäftsstelle des Freidenker-Bundes, F. P. Schmal, München 2, Baderstr. 88 (Postcheckkonto 1919), für die Schweiz zu 75 Ts. durch die Geschäftsstelle des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes, Zürich I, Röthigasse 5, zu beziehen.

Unsere Gesinnungsfreunde werden gebeten, sich die Verbreitung unseres Kalenders gerade jetzt recht angelegen sein zu lassen. Bestellungen werden baldigst erbeten.